

Hat Gott

HUMOR?

„Charlie Hebdo“, Mohammed-Karikaturen, Gotteslästerung. Warum ist der Streit um Meinungsfreiheit und Religionskritik so heftig? Wie viel Witz muss erlaubt sein?

JOSEF BRUCKMOSER



Mit der Machtübernahme der Taliban in Afghanistan ist das Thema wieder besonders akut geworden: die sogenannte Gotteslästerung oder die Frage, wie viel Humor die Religion verträgt.

Blasphemie wurde in Afghanistan – ebenso wie Apostasie, der Abfall vom Glauben – bereits bisher durch die Scharia mit Strafen bis hin zur Todesstrafe belegt. Das bislang letzte bekannt gewordene Todesurteil wurde aber 2007/2008 auf internationalen Druck zunächst in eine 20-jährige Haftstrafe umgewandelt und dann durch Begnadigung aufgehoben. Nun wird aber befürchtet, dass die Taliban, die schon unter ihrer ersten Herrschaft in den 1990er-Jahren die Scharia hart exekutiert haben, „Gotteslästerung“ wieder scharf ins Visier nehmen.

Insgesamt zählt Qantara.de, das Internetportal der Deutschen Welle für den Dialog mit der islamischen Welt, 71 Länder auf, die Blasphemie unter Strafe stellen, davon sind 32 mehrheitlich muslimisch. Neben Afghanistan steht auch im Iran, in Pakistan, Brunei, Mauretanien und Saudi-Arabien auf Blasphemie die Todesstrafe. Unter den nicht muslimischen Ländern herrschen in Italien die härtesten Blasphemiegesetze. Dort drohen drei Jahre Haft als Höchststrafe. Im deutschen Strafgesetzbuch (StGB) droht Paragraph 166 ebenfalls bis zu drei Jahre Freiheitsstrafe an, wenn jemand „den Inhalt des religiösen oder weltanschaulichen Bekenntnisses anderer in einer Weise beschimpft, die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören“. In Österreich kann die „Herabwürdigung religiöser Lehren“ eine Freiheitsstrafe bis zu sechs Monaten nach sich ziehen, wenn dadurch ein „berechtigtes Ärgernis“ entstanden sei.

Die Tendenz ist in westlichen Demokratien eindeutig. Wo es Blasphemie-Paragra-

fen noch gibt, werden sie kaum mehr eingeklagt. Vielfach wurden sie sogar bereits aufgehoben. In Irland geschah das nach einem Referendum im Jahr 2018. Auch Kanada, Norwegen, Schweden und die Niederlande haben in jüngerer Vergangenheit ähnliche Paragrafen gestrichen.

Ganz anders ist die Situation vielfach noch in der islamischen Welt. Am 7. Jänner 2015 wurden zwölf Menschen beim Anschlag auf die französische Satirezeitung „Charlie Hebdo“ getötet. „Wir haben den Propheten Mohammed gerächt“, sollen die Täter gerufen haben. Im September 2015 hatten die Mohammed-Karikaturen des dänischen Zeichners Kurt Westergaard gewalttätige Proteste zur Folge.

„Die Grenzen einer Gesellschaft bilden immer auch Grenzen dessen, was im Lichte von Heiterkeit oder Lächerlichkeit betrachtet oder verlacht werden darf“, meint dazu der Theologe Andreas G. Weiß, der sich in seinem Buch „Ausgelacht!? Glauben und die Grenzen des Humors“ ausführlich mit dem Thema auseinandersetzt. „Insofern ist die Geschichte des Lachens immer zugleich eine Problemgeschichte, die von persönlichen und gesellschaftlichen Tabus, von Sprachregeln, Geboten von Achtung, Ernsthaftigkeit, nicht zuletzt aber auch von den Grenzen kultischer Heiligkeit und irdischer Profanität handelt.“ So sei der berühmte englische Humor der Comedy-Gruppe Monty Python nicht jedermanns Sache – was sich 1979 in Protesten gegen die Jesus-Satire „Das Leben des Brian“ artikuliert hat.

Der christliche Glaube war von Anfang an dem Spott ausgesetzt. Eine der ältesten provokanten Darstellungen ist eine Wandkritzelei auf dem Palatin in Rom. Dieser

„wohl älteste Cartoon, der sich mit dem christlichen Glauben befasst“, zeigt den gekreuzigten Jesus mit einem Eselskopf. Davor steht eine betende Person, die so beschrieben wird: „Alexamenos betet Gott an“. Der christliche Glaube, der laut Paulus den Römern eine Torheit war, wird deftig auf die Schippe genommen: ein Esel, der sich ans Kreuz schlagen lässt.

Bemerkenswert ist eine biblische Erzählung, in der ein Mensch direkt über Gott lacht – und nicht der Blasphemie schuldig gesprochen wird. Die Genesis, das erste Buch der Bibel, erzählt in Kapitel 18 von der Verheißung Gottes an Abraham, dass seine Frau Sara ihm binnen Jahresfrist einen Sohn gebären werde. Da kann Sara, die 90-jährige, die das mitgehört hat, nur lachen ... Gott reagiert auf dieses „blasphemische“ Lachen, das seine Allmacht infrage stellt, nicht beleidigt, sondern bleibt bei seiner Zusage – die sich laut Genesis auch erfüllt.

Gilt also für Gott, wer zuletzt lacht, lacht am besten? Martin Luther scheint dieser Meinung gewesen zu sein, wenn er sagt: „Zornige Fürsten verachtet Gott und lacht ihrer.“ Und in Psalm 2 heißt es, dass die Könige der Erde den Aufstand probten gegen Gott. „Doch er, der im Himmel thront, lacht, der Herr verspottet sie.“

„Gott kann man nicht beleidigen“, meint denn auch der Kabarettist und katholische Diakon Willibert Pauels. Denn das würde nichts anderes heißen, als dass man Gott zu einem Monarchen degradierte, der darauf achtete, dass keine Majestätsbeleidigung geschehe. Wer über Gott oder Jesus oder Mohammed lache, könne nur Menschen beleidigen, die an diesen Gott glaubten und denen dieser Glaube heilig sei.

Das sei naturgemäß „ein schmaler Grat“, betonte Pauels auf domradio.de, aber niemals ein Grund, Menschen zu verfolgen. „Von daher hätte ich mir gewünscht, dass alle Zeitungen zum Jahrestag des Anschlags auf das Satiremagazin „Charlie Hebdo“ eine Karikatur des Magazins zum Gedächtnis nachgedruckt hätten. Man hätte damit ganz deutlich zum Ausdruck bringen können, dass es niemals ein Grund sein darf, Menschen zu verfolgen, wenn sie die Religion anderer beleidigen.“ Das müsse man um der Menschen willen aushalten.

Nicht zuletzt deshalb, weil jede Religion sich selbst immer wieder infrage stellen müsse, meint dazu Andreas G. Weiß. „Der Witz weist auf die toten Winkel kirchlich-theologischer Lehren hin, weil er sie an die eigene Lächerlichkeit rückbindet.“ Humorige Zerrbilder und das Lächerlichmachen von Religion seien ein Teil ihrer Identität, „die immer eine angreifbare ist“. Ein Glaube, der sich solchen Kritikpunkten jenseits klassischer theologischer Argumentation nicht stelle, drohe erst recht in Lächerlichkeit zu versinken – und im Fundamentalismus. Dieser zeige sich nicht selten in einer steigenden Unfähigkeit, alternative Denkmuster anzuerkennen und selbstkritische Reflexionen anzustellen.“

Für Andreas G. Weiß liegt die Pointe jeder satirischen Religionskritik darin, „dass sie die Glaubens- und Religionsgemeinschaften zu einer Positionierung jenseits ihrer Strafraumgrenzen herausfordert“. Das könne durchaus dazu führen, dass ein Mensch, der sich in seinen innersten Überzeugungen verletzt fühle, beleidigt reagiere und dies auch kundtue. „Aber es darf nicht einmal angedeutet werden, dass eine Beleidigung eine gewaltförmige Reaktion rechtfertigen oder auch nur begründen könnte.“

Andreas G. Weiß: „Ausgelacht!? Glaube und die Grenzen des Humors“, 256 S., 24,70 Euro, Herder 2021. – Vortrag und Diskussion: Mittwoch, 6. Oktober, 19.30 Uhr, Kapitelplatz 6. – Zählkarten: KBW, Tel. 0662 8047-7520.